

fixes *r* sowie J. Jastrzębska und I. Molenkamp verfaßten gemeinsam eine Arbeit über das niederländische Perfekt und Imperfekt als Äquivalente der ungarischen Vergangenheit.

Beim Eröffnungsartikel der vorliegenden Festschrift sei etwas länger verweilt. I. Bátori betrachtet die Stammtypen der finnischen Sprache. Der Autor wendet sich ab von der traditionellen Einteilung (Ein- und Zweistämmigkeit) und gelangt in seiner Klassifizierung zu einer bemerkenswerten Reduzierung der Stammklassen: 12 bei den Nomina und 7 bei den Verben. Im Wörterbuch der finnischen Gegenwartsprache (*Nykysuomen Sanakirja*) sind es entsprechend 82 und 45, in H. Fromms Grammatik (1982) 36 und 20. Ein solches doch recht abstrakt erscheinendes System der Stammklassen ist trotzdem informationsreicher als die noch mehr zusammengefaßte Klassifikation von F. Karlsson mit nur 9 nominalen und 6 verbalen Stammtypen. Bei Bátori handelt es sich um einen erneuten Versuch, die finnischen Wortstämme zu systematisieren, wobei nach einem möglichst kompakten und übersichtlichen System gestrebt wird, das gleichzeitig hinsichtlich der Flexion der Stämme (Stufenwechsel, Vokal- und Konsonantstamm usw.) informativ ist. Vom heutigen Standpunkt des Lehrens bzw. Erlernens der Sprachen wäre ein derartiges System sehr

willkommen. In den sechziger Jahren versuchte der estnische Professor P. Alvre, das in NS enthaltene System der Stammtypen ausgehend von den Notwendigkeiten der Finnisch lernenden Esten zu bearbeiten. Er ersetzte die Typwörter, in den Fällen, wo es möglich war, durch Wörter mit qualitativem Stufenwechsel. Diese so veränderte Klassifikation aus NS enthalten die Ausgaben des Finnisch-estnischen Wörterbuchs (1971 und 1986) von K. Pihel und A. Pikamäe.

I. Futakys Artikel «Wogulisch denken und russisch schreiben. Zum Sprachproblem der multinationalen Sowjetliteratur, dargestellt am Beispiel Juvan Schestalows» ist zwar recht interessant, doch weist er mit dem Inhalt der Festschrift keine Verbindung auf.

Den Abschluß der Festschrift bildet eine Bibliographie der Werke des Jubilars aus seiner Schaffensperiode 1959—1985, in der 57 Titel verzeichnet sind.

Zusammenfassend ist es angenehm, feststellen zu können, daß die Finnougristik der Universität Groningen ein weiteres Mal ihre Lebenskraft demonstriert hat, indem sie diesen inhaltsreichen Band mit wissenschaftlichen Forschungen publizierte. Für den Benutzer ist das umso erfreulicher, weil er ein drucktechnisch gut ausgeführtes und geschmackvoll gestaltetes Werk in den Händen hält.

ADA AMBUS (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1989.2.12>

Helinä Koivisto, *Partisiippien adjektiivistuminen suomen kielessä*, Helsinki 1987 (SKST 474). 459 + 25 + 6 + 2 S.

Die heutigen Wortarten sind bekanntlich das Ergebnis eines langen und komplizierten Entwicklungsprozesses. Recht ungenau läßt sich auch gegenwärtig in einigen finnisch-ugrischen Sprachen zum Beispiel die Grenze zwischen dem Substantiv und dem Adjektiv fixieren. Das Vorhandensein von gleichen Wortstämmen sowohl bei den Nomina als auch bei den Verben ließ sogar eine nichtdifferenzierte Wortklasse des sog. Nomenverbs in früheren Entwicklungsstufen der uralischen Sprachen vermuten. In erster Linie in Abhängigkeit vom Kontext kann im Finnischen die Wortart der Partizipien abgegrenzt werden, die entsprechend

den Umständen entweder als Verbalform oder als Adjektiv zu analysieren ist. Dieser Wesenszug ist auch für die indoeuropäischen Sprachen charakteristisch, wobei man im Hinblick auf das alte Schriftfinnisch bei der Adjektivierung der übersetzten Partizipien zwangsläufig das Vorbild der lateinischen, deutschen und schwedischen Originalwerke berücksichtigen muß.

In der Doktordissertation von Helinä Koivisto über die Adjektivierung der finnischen Partizipien wurde umfangreiches Sprachmaterial vom Begründer der finnischen Schriftsprache M. Agricola bis hin zu heutigen Werken einschließlich des um-

gangssprachlichen Gebrauchs einbezogen. Das unveröffentlichte Material stammt im wesentlichen aus den Spracharchiven in Helsinki und Turku. Analysiert wurde die Adjektivierung bzw. Lexikalisierung aller vier Partizipien, d.h. je zwei im Aktiv und im Passiv. Da der Kontext das entscheidende Kriterium dafür ist, ob das entsprechende Partizip als eine Verb- oder Adjektivform angesehen werden muß, operiert die Autorin hauptsächlich mit Satzbeispielen.

H. Koivisto formuliert für ihre Untersuchung ein klar umrissenes Ziel: die Herausstellung der Bedingungen für die Adjektivierung bzw. Lexikalisierung der als Attribut angewandten Partizipien. Das Hauptproblem besteht darin, warum die Partizipien bestimmter Verbtypen häufiger in der adjektivischen Funktion auftreten als andere. Die Autorin geht vor allem von der Valenztheorie aus. In der Einleitung der Arbeit zeigt sie mit den einzelnen Verzweigungen, wie aus der Tiefenstruktur in der Oberflächenstruktur die Attributsyntaxmen der Partizipien entstehen.

Die Autorin betont, daß es bei der Erforschung der Partizipien, die ihre Verbalität verloren haben, wichtig ist, sich auf semantische Kriterien zu stützen. Der Umstand, daß ein Partizip aufhört, Verbform zu sein und somit zu einem Adjektiv wird, ist ein funktionales Problem. Jedoch die eigentlichen Bedeutungsnuancen des Adjektivs stehen in direkter Verbindung zum Grundwort, was die Beispiele zum Partizip I Aktiv *vetävä* (vom Verb *vetää* 'ziehen; zerren') eindeutig veranschaulichen: *vetävä veturi* 'die (den Zug) ziehende Lokomotive', *vetävä sauma* 'verdrehter Saum', *vetävä olemus* 'ein Aufsehen erregendes Wesen', *vetävä askel* 'ein ungestümer Schritt', *vetävä esitys* 'ein interessanter Vortrag', *vetävä tyyli* 'ein beeindruckender, treffender Stil'. Die Verbalität des Partizips ist umso mehr zurückgegangen, je begrenzter und enger die Verbindung zu dem entsprechenden Substantiv ist. Zu berücksichtigen sind aber noch Wertkriterien (die deskriptive oder emotionale Funktion des Wortes), die Metaphorik im Zusammenhang mit der Verblässung der ursprünglichen Bedeutung (z.B. *loistava* 'großartig, glänzend', vgl. *loistaa* 'glänzen, leuchten'), psychologische Faktoren, der diachronische und synchrone Aspekt der Adjektivierung, Erweite-

rungen des verbalen und adjektivischen Partizips, neben gemeinsemantischen Kriterien des Verbs auch Ableitungssuffixe usw. Zum Beispiel die Partizipien von Momentanverben mit dem Merkmal *Ahta* werden nicht adjektiviert, aber die von den Dementivverben mit dem gleichen Ableitungssuffix werden adjektiviert (wie *vanhahtava* 'ziemlich alt').

Die adjektivierten Partizipien zeichnen sich durch eine Reihe spezifischer Merkmale aus, die man bei ihrer Differenzierung von den verbalen Formen in Betracht ziehen muß. Wie das herkömmliche Adjektiv steht auch das flektierte Partizip als Attribut vor dem Grundwort, d.h. in dessen unmittelbarer Nähe, z.B. *aijä puhui kimeällä ja valittavalla äänellä* 'der alte Mann sprach mit schriller und klagender Stimme'. Eine Erweiterung des Partizips ist das Intensitätsadverb, wie *melko lupaa-va kirja*, vgl. *melko kiintoisa kirja* 'ein recht interessantes Buch'. Von der Semantik des Grundwortes hängt es ab, ob das Partizip kompariert werden kann oder nicht, so z.B. ist **Kuolleempi mies viedään hautaan* 'Der totere (gestorbenere) Mann wird zu Grabe getragen' auf keinen Fall möglich. Aber die metaphorische Konstruktion *Kuolleempaa ilmettä saa hakea* 'Ein toterer Gesichtsausdruck ist schwer zu finden' ist durchaus möglich. Gesteigerte Partizipien sind im Finnischen trotzdem eine Seltenheit, doch dieses Kriterium an sich ist für die Abgrenzung der adjektivierten Partizipien von den Verbformen gut geeignet. Ein eindeutiges Merkmal der Adjektivierung ist der Gebrauch des Partizips als Prädikat: vgl. *Se oli hallittu esitys* und *Esitys oli hallittu* 'Der Vortrag war niveauvoll'. Bei der Adjektivierung verändert sich oder verschwindet die Zeitkomponente, z.B. *rakastettu* (Part. II Passiv) *opettaja* 'der geliebte Lehrer' entspricht semantisch der Konstruktion *miellyttävä* (Part. I Aktiv) *opettaja* 'der angenehme Lehrer'. Von den adjektivierten Partizipien kann man mit dem Suffix *-sti* oder *-n* Adverbien bilden, wie *puhua väsähtäneesti* 'erschöpft reden', *loistavan kirkas* 'glänzend hell'. Das adjektivierte Partizip ist der Ausgangspunkt für die auf *-UUs* auslautenden abstrakten Nomina (*ajatettava* 'denkbar' → *ajateltavuus* 'Denkbarkeit'). Wenn vom gleichen Stamm auch eine Ableitung auf *-minen* im Gebrauch ist, dann assoziiert diese dennoch

mit dem Verb, aber die *UUs*-Form ist darauf spezialisiert, verschiedene Bedeutungsnuancen hervorzuheben, vgl. z.B. *kuultavuus* 'Hörbarkeit' — *kuuleminen* 'das Hören'. Die negierende *mAtOn*-Form bildet sowohl zum Partizip I als auch zum Partizip II den Gegensatz: *saapuva* 'ankommende (-r, -s)', *saapunut* 'angekommene (-r, -s)' — *saapumaton* 'nichtangekommene (-r, -s)', *luettu* 'gelesene (-r, -s)' — *luke-maton* 'nicht gelesene (-r, -s)'. Nicht ausgeschlossen sind auch auf *-inen* auslautende Varianten des Partizips I, doch heutzutage besitzen diese eine archaische Färbung, wie *opettava* — *opettavainen* 'lehrreich'.

Eine gesonderte Gruppe bilden die lexikalisierten Partizipien, von denen die meisten der Gemeinsprache angehören. Die Lexikalisierung ist ein diachronischer Prozeß, bei dem das komplexe Lexem seinen syntagmatischen Charakter verliert. Im Ergebnis der phonologischen und semantischen Veränderungen entsteht ein Idiom, wobei von den verschiedenen Bedeutungsnuancen des Grundverbs nur eine einzige lexikalisiert wird. Das Partizip kann sich vom Grundverb derart weit entfernt haben, daß ihre Bedeutungen nicht mehr miteinander verbunden sind, z.B. *mahtava* 'mächtig; gewaltig' — *mahtaa* 'können; mögen', *mojova* 'beeinflussend; kräftig' — *mojota* 'schmerzen'.

Bei der Einteilung der Partizipien in Untergruppen ist H. Koivisto von der Semantik der Grundverben ausgegangen, indem sie diese in drei Hauptgruppen einordnet: meteorologische, Zustands- und Handlungsverben. Der überwiegende Teil der Zustandsverben ist statisch, sie bringen keine in der außersprachlichen Welt stattfindenden Veränderungen zum Ausdruck. Die Autorin zählt zu den statischen Verben solche, die Wahrnehmung und Gefühle sowie das Denken, Wollen und Können ausdrücken. Hierher gehören noch auf die Kommunikation weisende Wörter, denn die Bewegungskomponente ist bei ihnen nicht primär. Falls für das Verb Polysemie charakteristisch ist, dann ist es zweckmäßig, sich auf eine Komponentenanalyse zu stützen.

Die meteorologischen Verben werden deshalb als eigenständige Gruppe betrachtet, weil sie eine vom Willen des Menschen oder irgendeines anderen Lebewesens unabhängige Handlung zum Ausdruck brin-

gen. Sie sind entweder statisch oder dynamisch. Für die von den meteorologischen Verben adjektivierten Partizipien ist die Metaphorik typisch, z.B. *jäätävä ilme* 'eisiges Gesicht', *viihenneet suhteet* 'kühler gewordene Beziehungen'.

Die Einteilung der Zustands- und Handlungsverben ist mit ihren Untergruppen sehr ausführlich. So gliedert die Autorin zum Beispiel die Kommunikationsverben in drei Hauptgruppen: 1) die mündliche Kommunikation ausdrückende Verben; 2) Verben des Schreibens und Lesens; 3) die paralinguistischen Kommunikationsverben (*nauraa* 'lachen', *itkeä* 'weinen' u.a.). Zur mündlichen Kommunikation gehören Verben des Redens und Sprechens, rituale, institutionelle, Gesprächs-, Befehls- und andere Verben. Die Analyse wird durch Zahlen- und Prozentangaben zu den adjektivierten Partizipien jedes Verbtyps ergänzt. Bei den Kommunikationsverben (insgesamt 302) stellt das adjektivierte Partizip I Aktiv mit 228 die Mehrheit dar, es folgen das Partizip II Passiv (55) und das Partizip I Passiv (17).

Wichtig ist die Feststellung der Autorin, daß die Adjektivierung und Lexikalisierung der Partizipien neben dem Verbtyp auch von der Frequenz abhängt. Alle Verbtypen haben im Falle der Emotionalitätskomponente einen hohen Prozentsatz der Adjektivierung. Z.B. *pureva* (vom Verb *purra* 'beißen') kann sowohl mit der Positivitätskomponente (*pureva lääke* 'ein wirksames Medikament') als auch mit der Negativitätskomponente (*pureva tuuli* 'schneidender Wind') erscheinen. Der von der Autorin gewählte Ausgangspunkt, der auf den Bedeutungsgruppen und der Valenz der Verben in Verbindung mit zusätzlichen Kriterien basiert, hat sich bei der Analyse der Adjektivierungsfaktoren der Partizipien in jeder Hinsicht als richtig erwiesen.

Im abschließenden Teil der Arbeit finden sich verallgemeinernde Tabellen, wie die adjektivierten Partizipien (insgesamt 2165) nach den Verbtypen im finnischen Wörterbuch «Nykysuomen sanakirja» in schriftsprachlichen Texten, in den Dialekten, in der alten Schriftsprache, bei A. Kivi u.a. aufgegliedert sind. Ein vollständiges Verzeichnis der adjektivierten Partizipien enthält ein 25 Seiten umfassendes Register, das auch Vergleichsangaben zum Auftreten

der Partizipien in «Nykysuomen sanakirja» bringt.

Die verwendete Literatur ist umfangreich. Von den estnischen Autoren sind die Namen N. Remmel und H. Rätsep zu finden.

Die umfangreiche Dissertation von

H. Koivisto stellt eine ausgefeilte semantische Forschung zu einem bisher kaum untersuchten Abschnitt der finnischen Sprachwissenschaft dar. Diese Arbeit kann durchaus als Vorbild für die Behandlung gleichartiger Probleme des Estnischen und der anderen verwandten Sprachen dienen.

PAUL ALVRE (Tartu)

Klaus Laalo, Imperfektimuotojen *ti* ~ *si*-vaihtelu suomen kielessä, Mänttä 1988 (SKST 483). 4 S. + 219 S. + 14 S.

Vor allem in Verbindung mit der Soziolinguistik erweckten Sprachvarianten, ebenso die inner- und außersprachlichen Faktoren, die diese Varianten verursachten, in zunehmendem Maße das Interesse der Sprachwissenschaftler. In der vorliegenden Forschung wandte sich K. Laalo der Herausarbeitung der innersprachlichen Faktoren zu, von denen mehr oder weniger der Gebrauch von *ti* ~ *si* der Imperfektformen im Finnischen abhängt. Erst im Anschluß daran sollte es möglich sein, Variierungen bei gewissen Personen und in verschiedenen Sprechsituationen zu erforschen.

In der Einleitung (S. 1—9) gibt der Autor einen kurzen Überblick zur Behandlung der Sprachvarianten während verschiedener Perioden, zum Aufbau seines Buches und zum benutzten Sprachmaterial. Gleichzeitig wird erläutert, warum die Lautfolge *ti* und *si* als Imperfektformen aufgefaßt wurden. Diachronisch gesehen ist das Imperfektzeichen lediglich *-i*, und das vorangehende *t* bzw. *s* (*ti* > *si*) gehört zum Verbalstamm. Synchronisch betrachtet ist diese Angelegenheit aber nicht so einfach, denn in kontrahierten Verben kann *si* auch als unzerlegbar angesehen werden. Außerdem gibt es *si* (bei bestimmten Verbtypen) in den südwestlichen Dialekten des Finnischen, ebenso im Estnischen, Livischen und teilweise im Wotischen. Die Lautfolge *ti* tritt infolge des Stufenwechsels nicht immer in Erscheinung, jedoch die entsprechenden Formen des Präsens und des Imperfekts sind vom Konsonantismus her identisch: *kynnän* — *kynnin* '(ich) pflüge — pflügte', *kyntää* — *kynti* '(er, sie) pflügt — pflügte'. K. Laalo verwendet in seiner Arbeit den Terminus

skeema, den er von den englischen Linguisten Joan Bybee und Dan Slob (engl. *schema*) übernommen hat. Darunter versteht man eine Verallgemeinerung, die eine bestimmte morphologische Kategorie beschreibt. Im vorliegenden Fall gibt es zwei Schemata: *si* und *ti*. Letzteres bezeichnet K. Laalo aufgrund der Entsprechung der Imperfekt- und Präsensformen als analogisches Schema (*analogiaskeema*).

Danach charakterisiert der Autor vier Verbgruppen, wo der Wechsel *ti* ~ *si* auftritt. Allen Verben ist gemeinsam, daß im starkstufigen Vokalstamm die Lautfolge: Vokal oder *l/r/n* (auch *h* im Verb *lähteä* '(weg)gehen') + *t* + Stammvokal erscheint. Bei der Einteilung in die Verbgruppen wurden der Stammvokal (gesondert *e-* und *a/ä*-stämmige Verben), die Silbenzahl (gesondert zwei- und mehrsilbige *a/ä*-stämmige Verben) sowie die Länge der ersten Silbe berücksichtigt. Das letzte Kriterium ist bei den zweisilbigen *a/ä*-stämmigen Verben besonders wichtig. Dem Dentalklusil *t* geht voraus: a) lange Vokalsubstanz + Konsonant (VVC; *kolmimoraiset*); b) lange Vokalsubstanz; kurze Vokalsubstanz + Konsonant (VVVC; *kaksimoraiset*). Stämme des Typs CVtV (*yksimoraiset*) wurden bei der Einteilung der Verben nicht einbezogen, denn hier herrscht fast ausschließlich der *ti*-Imperfekt; eine Ausnahme bildet das Verb *potea* 'kränkeln, krank sein': *poti/posi* '(er) war krank'.

K. Laalo geht auf die Gründe ein (S. 10—22), die den Wechsel *ti* ~ *si* verursachen. An erster Stelle nennt er die Kohäsion des Verbalstammes (*verbivartalon koheesio*), d. h. das innere Bestreben den Verbalstamm zu erhalten. Bei *ti* sind